

November 2017

Liebe Freunde, Bekannte, Spender oder einfach nur Leser,

ich bin jetzt seit drei Monaten im fernen Matagalpa und es wird Zeit für meinen ersten Rundbrief.

Dieser steht unter dem Themenschwerpunkt „Deine Arbeit – Dein Projekt“.

Bevor ich aber zum eigentlichen Inhalt dieses Briefes komme, möchte ich Euch danken.

(Ich nehme mir heraus Euch alle zu duzen, da es mir den Schreibprozess erleichtert!)

Danken, für Eure Unterstützung jeglicher Art sei sie finanziell oder emotional. Ohne Euch wäre und ist dieses Abenteuer nicht möglich.

Und dann möchte ich direkt vorwegnehmen, dass es mir sehr gut geht!

Wie Ihr ja wahrscheinlich wisst, heißt die Schule, in der ich arbeite „La escuela pública educación especial de la Amistad“.

Es handelt sich hierbei um eine Sonderschule und da die Amistad die einzige Sonderschule Matagalpas ist, sind hier nahezu alle Arten der Behinderung zu finden. So gibt es neben den „regulären Jahrgängen“, die hier in der Amistad das erste bis sechste Schuljahr und die Vorschule umfassen, eine Blinden- und Gehörlosenklasse und eine Klasse für Kinder mit Autismus.

Die verschiedenen Jahrgänge dürft Ihr Euch nicht wie ganze Jahrgänge vorstellen. Die Schule ist sehr klein und somit besteht jeder Jahrgang aus jeweils einer Klasse. Die Größen der Klassen variieren von Tag zu Tag, davon abhängig, ob die Kinder zur Schule kommen oder nicht.

Die größte Klasse besteht aus ca. zehn Kindern, dass aber wirklich einmal alle Kinder vollständig erscheinen, kommt so gut wie nie vor.

Zwar gibt es in Nicaragua eine Schulpflicht, die jedoch nicht so ernst genommen wird, wie in Deutschland.

Warum das so ist, kann ich nicht genau sagen, ich habe aber den Eindruck, dass dadurch, dass viele Eltern, vor allem viele sehr junge Eltern, selbst nicht richtig Lesen und Schreiben können, Bildung nicht an erste Stelle steht.

Manchmal haben die Kinder auch keine Lust in die Schule zu gehen und bleiben dann einfach zu Hause.

Ich hoffe, dass ich, was dieses Thema angeht, im Laufe der Zeit mehr Gewissheit bekommen werde.

In meinem ersten Monat an der Amistad habe ich jeden Tag rotiert.

Mir also jeden Tag eine andere Klasse angesehen.

Neben dem „normalen“ Unterricht bietet die Schule verschiedene „Talleres“ an und Projekte an.

„Taller“ bedeutet übersetzt „Workshop“.

Diese Workshops sollen den Kindern praktische Fertigkeiten mit an die Hand geben. So gibt es zum Beispiel den „Taller de Artesanía“, was so viel bedeutet wie „Workshop des Handwerks“. Hier lernen die älteren Kinder Dinge wie Nähen oder im Generellen den Umgang mit verschiedenen Materialien und wie man diese Materialien verwerten kann.

Einige dieser „Talleres“ hängen mit den drei Projekten zusammen, die die Amistad zusätzlich zum regulären Unterricht anbietet.

Diese Projekte heißen „Atención temprana“; „Educación inclusiva“ und „sociolaboral“.

Wie bereits angedeutet finden diese Projekte nicht in der Schule selbst statt, sondern außerhalb.

So beschäftigt sich das Projekt „atención temprana“ mit behinderten Kindern, die noch zu jung sind, um die Schule zu besuchen.

Profe Karen, die Lehrerin, die dieses Projekt betreut, besucht die Kinder und deren Familien zu Hause, um dafür zu sorgen oder die Familien darin zu unterstützen, die Kinder bereits von Geburt an darin zu fördern, mit ihrer Behinderung umzugehen und sie darauf vorzubereiten irgendwann in die Amistad zu gehen.

So werden den Eltern zum Beispiel logopädische Übungen mit an die Hand gegeben und die Fortschritte der Kinder dann dokumentiert und kontrolliert.

„Educación inclusiva“ beschäftigt sich, wie der Name schon vermuten lässt, mit der Inklusion.

Inklusion bedeutet und funktioniert hier dasselbe und gleich wie in Deutschland.

Wahrscheinlich funktioniert das Prinzip der Inklusion überall auf der Welt gleich.

Nur dass es hier keine richtigen Inklusionsschulen gibt und dem entsprechend an den regulären Schulen auch keine „profes especiales“ arbeiten.

Auf jeden Fall gibt es auch hier Kinder, die zwar reguläre Schulen besuchen können, aber beispielsweise eine Lernschwäche in einem bestimmten Bereich haben.

Die „profes“ besuchen also die „normalen“ Schulen und unterstützen die Lehrer im Umgang mit besagten Kindern und sorgen so dafür, dass eine Art Inklusion möglich ist.

Es sind insgesamt drei „profes“, die in diesem Projekt arbeiten und jeden Tag eine andere Schule besuchen.

Das dritte Projekt „sociolaboral“ ist für ehemalige SchülerInnen der Amistad.

Profe Carlos sucht die „Ex-Schüler“ und ihre Familien ebenfalls zu Hause auf. So wird versucht zu gewährleisten, dass der Zugang zu Bildung und die Übung nicht abreißt.

An dem Tag als ich profe Carlos begleitet habe, haben wir eine Familie besucht, die eine „Panadería“, also eine Bäckerei, betreibt und drei gesunde Kinder und ein Kind mit Down-Syndrom hat.

Wobei „Kind“ hier nicht der passende Begriff ist, es handelt sich vielmehr um Jugendliche oder junge Erwachsene.

Besagter Jugendlicher kann nicht sprechen und ist, natürlich bedingt durch seine Krankheit, nicht auf demselben geistigen Niveau wie seine Altersgenossen. Er wird nie selbstständig leben oder arbeiten können.

Da der Rest der Familie in der Bäckerei beschäftigt ist, hat natürlich niemand Zeit den Jungen in andere entsprechende Projekte zu bringen oder selbst mit ihm das Sprechen zu üben.

Nichtsdestotrotz hat auch er ein Recht auf Bildung und Unterstützung!

Zudem wird durch diese Fürsorge nach der eigentlichen Schulzeit versucht, die Jugendlichen darin zu unterstützen sich weiter in der Gesellschaft zu integrieren.

Das Leben mit einem behinderten Kind ist für jede Familie, egal welcher gesellschaftlichen Schicht sie angehört oder wo auf der Welt sie lebt, nicht einfach.

Es ist aber eine zusätzliche Besatzung, wenn die Familien sehr groß und arm sind. Natürlich ist nicht jede Familie hier in Matagalpa arm, aber der Großteil der Kinder, die auf die Amistad gehen, kommt aus ärmlichen Verhältnissen.

Genau deswegen gibt es diese kostenlosen Angebote. Sie sind keine Pflicht, eine Familie kann die Teilnahme natürlich ablehnen. Sie stellen aber eine Möglichkeit dar, die Familien zu entlasten und die Kinder/Jugendlichen auf ihrem Weg zu unterstützen.

Ich habe großen Respekt vor der Arbeit dieser Lehrer, die große Strecken durch ganz Matagalpa zurücklegen, um zu ihren Schützlingen zu gelangen. Und bin gleichzeitig sehr dankbar, dass es dieses Angebot gibt und es angenommen wird!

Ich selbst habe inzwischen meinen Platz in der „segundo grado“, also der zweiten Klasse, die von profe Griselda unterrichtet wird, gefunden.

Offiziell sind neun Kinder in dieser Klasse, regelmäßig kommen jedoch nur fünf.

Die Behinderungen reichen von Lern- und Konzentrationsschwächen bis hin zu multiplen Behinderungen. Die Kinder sind zwischen sieben und neun Jahren.

Was unterrichtet und wie mit den einzelnen Kindern gearbeitet wird, hängt von der Art und Schwere der Behinderung ab.

So gibt es Kinder, die den vorgegeben Lernstoff der Regierung bearbeiten und wieder andere, die üben alltägliche Dinge auszuführen.

Mein Arbeitstag beginnt um 7:30 Uhr und endet, wenn alle Kinder abgeholt wurden, was meistens gegen 12:30 Uhr der Fall ist.

Jeden Montag- und Freitagmorgen beginnt der Schultag damit, dass sich alle Lehrer und Schüler im „patio“(Schulhof) versammeln, der Tag mit einer kurzen Begrüßungsrede, darauffolgend dem Singen der Nationalhymne, einem Gebet und dem Singen der „himno de la educación“ eingeleitet wird.

Danach finden sich alle Schüler in ihren jeweiligen Klassen ein.

Die Schüler beim gemeinsamen Beginn des Schultages am Montagmorgen.



Inzwischen hat es sich so eingegliedert, dass ich mich mit ca. zwei Kindern, die eine Lern- und Konzentrationsschwäche haben, etwas abseits setze und die quasi alleine unterrichte.

Auf Grund ihrer Einschränkung ist dies allerdings eine Arbeit, die eine unheimliche Geduld und ein Gespür dafür verlangt in welcher Verfassung sich die Kinder gerade befinden und welche Unterrichtsmethode dementsprechend die beste ist.

Es gibt auch Tage an denen ein Unterrichtsgeschehen einfach nicht möglich ist, weil die Verfassung und die Bereitschaft der Kinder dies nicht zulässt.

Das ist manchmal sehr anstrengend. Vor allem wenn man gerade 12 Jahre deutsches Schulsystem hinter sich hat und eigentlich die Arbeitsweise und das Lernpensum der Oberstufe gewohnt ist.

Natürlich habe ich schon vorher im Bereich der Sonderpädagogik und der Inklusion gearbeitet, aber immer nur temporär.

Ich wusste, dass mich die Arbeit manchmal an meine Grenzen bringen wird, aber dies zu erleben ist noch einmal etwas anderes.

Hinzu kommt, dass mein Spanisch am Anfang sehr schlecht war und so natürlich eine Kommunikation und Interaktion erschwert wurde.

So sah ich mich gerade am Anfang oft mit der Frage konfrontiert, ob meine Anwesenheit überhaupt irgendetwas bringt und ob überhaupt irgendjemand meine Unterstützung wirklich braucht?

Das war auch ein Thema, das wir in der WG oft besprochen haben.

Das hört sich sehr düster an, die Arbeit hat mir aber vom ersten Tag an sehr viel Spaß gemacht!

In unserer ersten Woche in Matagalpa haben wir die Schulen zusammen mit unserer Mentorin besucht und uns vorgestellt.

Ich wurde direkt mit einer Herzlichkeit empfangen, die mich zuerst ein bisschen überrascht hat.

Inzwischen bin ich aber sehr dankbar über die Offenheit der Nicas!

Profe Griselda hat mich von Anfang an in ihren Unterricht mit einbezogen.

Vor zwei Wochen sind beide Lehrer der Autismus-Klasse krankheitsbedingt ausgefallen und profe Griselda musste die autistischen Kinder betreuen.

Folglich war ich auf einmal mit der „segundo grado“ alleine und musste den Unterricht, die Essenspause und die richtige Pause selbst organisieren.

Und dafür zu sorgen, dass alle Kinder vor dem Essen die Hände gewaschen haben und der Klassenraum nachher nicht aussieht wie ein Schlachtfeld ist anstrengender als gedacht.

Ich möchte damit nicht sagen, dass ich in diesen zwei Wochen unverzichtbar gewesen wäre, denn ich glaube, das war ich nicht. Trotzdem waren alle Beteiligten froh, dass ich da war und dieses Gefühl der Dankbarkeit tut sehr gut, dann macht die Arbeit auch direkt viel mehr Spaß.

Zudem hat mir die Situation geholfen, mich besser als Autoritätsperson den Kindern gegenüber zu integrieren und mir vielleicht noch wirklicher werden lassen, dass es vor allem die kleinen Dingen sind, die diese Arbeit so besonders machen und den Zauber der Arbeit mit Kindern ausmachen.

Ich habe in den letzten drei Monaten viel über mich selbst erfahren und über das „Wie-gehe-ich-mit-bestimmten-Menschen-um?“.

Auch das Gefühl dazuzugehören hat sich im Laufe der Zeit immer mehr eingestellt. Am Anfang hat es nämlich ein bisschen gedauert, bis ich von allen Lehrern in der Schule akzeptiert worden bin.

Inzwischen habe ich also eine gewisse Routine in meiner Arbeit, die aber keinesfalls langweilig ist, da sie desweilen von dem ein oder anderen Fest unterbrochen wird.

Nicaragua ist ein sehr katholisch geprägtes Land, weshalb es viele Feierlichkeiten gibt und diese dann auch groß gefeiert werden.

Das ist vor allem für die Kinder ein großer Spaß!

Das Highlight ist jedes Mal aufs Neue die Piñata.

Am 27.10.2017 ist die Schule **37** Jahre alt geworden, was natürlich ebenfalls groß gefeiert wurde.

Besuch von Schülern des nahegelegenen Colegios.



Ich hoffe, ich konnte ein bisschen verständlich machen, wie mein Arbeitsalltag so aussieht.

Ich möchte auch noch einmal betonen, dass mir meine Arbeit unglaublichen Spaß macht!

Ich habe hier gelernt jeden kleinen Erfolg zu feiern.

Sei es, dass der Unterricht den ganzen Tag über reibungslos abgelaufen ist oder dass die Kinder anfallen mir persönliche Dinge zu erzählen.

Ich bin sehr dankbar über die Chance dieses Jahr hier machen zu dürfen und freue mich schon auf die nächsten drei Monate, wenn ihr wieder von mir hören werdet.

Solltet Ihr bis dahin Fragen haben, dann zögert nicht – ich freue mich über Rückmeldungen!

Bis dahin verbleibe ich mit besten Grüßen aus dem sonnigen Matagalpa.

¡Hasta pronto!

Eure Tina



Blick über Matagalpa